

Momentaufnahme von 1710

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **40 (1982)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

2. Momentaufnahme von 1710

Altishofen

Pfarrer: Franz Michael Fluder, 32 Jahre alt, heimatberechtigt in Luzern. Das Patronatsrecht der Pfarrei liegt bei der Junkerfamilie Pfyffer von Altishofen. Ertrag der Pfründe: etwa 600 Gulden, bald mehr, bald weniger. Die Pfarrei zählt 2700 *Seelen*. Alle haben die Osterpflicht erfüllt. Die Kranken der Pfarrei werden fleissig besucht, niemand ist ohne Empfang der Sakramente gestorben. Die Pfarrei hat keine *Hebamme*. Im Laufe eines halben Jahres sind sechs Kinder bei der Geburt gestorben. In einer solch grossen Pfarrei muss diesem Übel unbedingt abgeholfen werden. Der Pfarrer hat den Leuten genügend erklärt, wie man die Nottaufe spendet. Altishofen hat eine *Schule*, die vom Pfarrer visitiert wird. Dieser hält auch fleissig Predigt und Christenlehre. Die Kirche ist mit allem Nötigen versehen, es brennt eine Lampe vor dem Tabernakel. Über die Verwaltung des Kirchenvermögens wird regelmässig Rechnung abgelegt. Der Pfarrer beichtet zwei Mal in der Woche und liest täglich die Messe. Er weiss seine Zeit nützlich anzuwenden. Seine Haushälterin steht in gutem Ruf.

Misstände in der Pfarrei: Es finden nächtliche Zusammenkünfte von Personen gleichen Geschlechtes statt, die der Pfarrer bisher nicht zu verhindern vermochte. Wenn Gäste zugegen sind, bleiben die Wirtshäuser die ganze Nacht offen. Diese sollten zu einer gewissen Stunde geschlossen werden.

Von Misständen im Dekanat weiss der Pfarrer nicht zu berichten, ausser dass der *Dekan* ein allzu weicher, schüchterner Mann sei. Er vernachlässige die Kapitelsgeschäfte und halte keine rechte Ordnung. So habe er zur Jahrzeit des Geistlichen Seeliger wohl auswärtige Gäste eingeladen, das Kapitel aber nicht einberufen, wie es rechtens gewesen wäre. Pfarrer Fluder sagt vor den Visitatoren auch aus, in Ruswil gäbe es Leute, die im Verdacht stünden, geheime Zusammenkünfte mit bernischen Wiedertäufern abzuhalten.

Dekan Riser in Ettiswil sagt über Pfarrer Fluder aus, er pflege mit den Frauen und Töchtern Christenlehren abzuhalten, von denen die Männer ausgeschlossen seien. Dabei spreche er mit soviel Einzelheiten von den intimen ehelichen Beziehungen, dass die Zuhörerinnen verwirrt ihre Köpfe senkten und nicht mehr aufzublicken wagten. Am Karfreitag veranstalte er

Andachtsübungen und halte damit die Gläubigen vom Besuch des Allerheiligsten ab, das so den ganzen Tag allein gelassen werde.

Sextar Schumacher in Richenthal weiss von Pfarrer Fluder zu berichten, er sei früher nachlässig gewesen in Predigt und Christenlehre. Er sei zudem rasch im Zurechtweisen von Kindern und Erwachsenen und indiskret in der Katechese. So habe er neuestens bei der Behandlung der Ehe die Frauen und Töchter aufs höchste verletzt, so dass sie beschämt die Köpfe senkten und nicht mehr aufzublicken wagten.

Kaplan: Johann Melchior Kälin, 29 Jahre alt, heimatberechtigt in Luzern. Hat die Weihen in Luzern erhalten, wo er die Philosophie, die Casus und die spekulative Theologie studiert hat. Ist erst ein Jahr im Besitz seiner Pfründe, deren Kollator der Grundherr Pfyffer von Altshofen ist. Sein Einkommen beträgt zusammen mit den Jahrzeitgeldern 300 Gulden. Er ist verpflichtet, drei Mal wöchentlich eine gestiftete Messe zu lesen, und jede zweite Woche muss er eine Messe in der Filialkapelle zu Buchs halten.

Schulmeisterpfründe: Kaplan Josef Gunz, 27 Jahre alt, gebürtig aus Luzern. Wurde in Konstanz geweiht. Hat Philosophie und Casus studiert. Als freiwilliger Helfer des Pfarrers ist er im Besitz der Cura animarum (Befähigungszeugnis für die Ausübung der Seelsorge). Sein Einkommen beträgt zusammen mit den Messstipendien 400 Gulden.

Ettiswil

Pfarrer: Johannes Riser, 47 Jahre alt, gebürtig aus Luzern. Er ist Doktor der Theologie und seit vier Jahren *Dekan des Ruralkapitels Willisau*. Klerikale Bescheidenheit sei nicht seine Tugend, er huldige zu sehr der eitlen Kleidermode. Im Schlussbericht der Visitation wird er als «Mann von Geist, Eifer und grosser Doktrin» gepriesen, der seinen Kollegen als Beispiel vorleuchte. Der Dekan rügt, dass die Abstinenz von Eierspeisen während der Fastenzeit trotz eines Gelübdes nicht mehr im ganzen Kapitel eingehalten werde; die Pfarrer würden allzu leicht Dispens erteilen. Viele Geistliche verrichteten ihre Seelsorgsfunktionen ohne wahren Eifer. Er wünscht mehr brüderliche Liebe unter den Klerikern, die zu vertraut seien untereinander und sich gegenseitig nur allzu gut kennen. Ein grosser Übelstand seien die vielen «Kindsvertrinketen» (Taufgelage). Man müsse den

Geistlichen unbedingt verbieten, daran teilzunehmen. Auch seien die weltlichen Behörden allzu rasch bereit, an den Kirchweihfesten die Erlaubnis zum Tanz zu geben. Die vielen Kirchweihen (Kilbenen) im Land würden bei grossem Zulauf von überallher mit Spielen und Zechen begangen, so dass sie ihres religiösen Charakters ganz entkleidet seien. Die Landvögte seien zu leicht zu Zugeständnissen bereit, da sie einen Gewinn daraus zögen. — Die zum Kapitel Willisau gehörenden Geistlichen des Solothurner Gebietes seien in gesetzlosem Zustand; sie duldeten nicht, dass sie der Dekan visitiere. Es sei unbedingt jemand mit der Aufsicht über sie zu betreuen.

In den Informationen des bischöflichen Kommissars zuhanden der Visitatoren wird Dekan Riser als eifriger und gelehrter Mann bezeichnet, der das Format besitze, einst Kommissar und Leutpriester in Luzern zu werden. In seinem Charakter finde sich kaum eine schwache Stelle, als dass er zu hartnäckig sei.

Sextar Schumacher in Richenthal weiss zu berichten, Dekan Riser werde von seiner Magd, die er entlassen habe, überallherum verlästert. Auch beichte er nur ein einziges Mal im Jahr, und so halte es auch die ganze Pfarrei Ettiswil.

Kaplan: Jodokus Melchior von Hertenstein, 37 Jahre alt, gebürtig aus Luzern. Wurde in Luzern und Konstanz geweiht. Er absolvierte in Luzern zwei Jahre die Philosophie und hörte zwei Jahre lang die spekulative Theologie.¹ Er ist seit 11 Jahren im Besitz der Kaplaneipfründe, deren Kollator der Rat von Luzern ist. Sein Einkommen beträgt 350 Gulden. Er besitzt keine Vollmacht zur Seelsorge. Er ist wöchentlich zu drei Messen verpflichtet, zwei davon muss er applizieren (d. h. er musste sie für die Pfarrei lesen, ohne ein Stipendium dafür zu beanspruchen). Kaplan von Hertenstein war Wartner (Anwärter) auf eine Chorherrenpfründe in Beromünster.²

Der bischöfliche Kommissar sagt von ihm, er sei zwar ein rechtschaffener Mann, aber da ihm die Befähigung zur Seelsorge abgesprochen worden sei, stelle er für den Pfarrer keine echte Hilfe dar.

1 Hatte offenbar kein abgeschlossenes Theologiestudium.

2 Ausser den 20 Chorherrenpfründen, die der Rat von Luzern zusammen mit dem Propst besetzte, vergab er auch die 12 Wartnerstellen auf eine Chorherrenpfründe. Diese Wartner wurden schon mit 16 bis 18 Jahren ernannt; sie hatten der Reihe nach das Anrecht auf die nächsten frei werdenden Chorherrenstellen in Beromünster.

Grossdietwil

Pfarrer: Johannes Gubelmann (Gugelmann), 58 Jahre alt, heimatberechtigt in Luzern. Pfarrer Gubelmann ist zugleich *Sextar* des Kapitels Willisau. Die Pfarrei zählt 1000 Seelen.³ Niemand ist ohne Sterbesakramente gestorben. In der Pfarrei hat es zwei *Schulen*: in Grossdietwil und in Altbüron; aber beide werden schlecht besucht. Wenn man sie zusammenlegte, wäre sowohl den Kindern als der Öffentlichkeit gedient. An den Sonntagen wird abwechselungsweise Predigt und Christenlehre gehalten. Auch für Eheunterricht ist gesorgt. Die Kirche ist mit allem Nötigen versehen. Bei der Ablage der Kirchenrechnung ist der Pfarrer zugegen. Die vielen *Kirchweihen* im Land seien ein Hemmschuh für den Besuch der Christenlehre. Trotz des Widerspruchs des Pfarrers finden an Marien- und anderen Heiligenfesten Tanzveranstaltungen in den Wirtshäusern statt. — Der Pfarrer beichtet bloss alle drei bis vier Wochen. Er liest täglich die Messe. Seine Haushälterin ist von gutem Ruf.

Laut Information des bischöflichen Kommissars ist Pfarrer Gubelmann ein guter, alter Mann; sein Vikar hingegen verdiene ernste Zurechtweisung.

Kaplan: Jodok Rudolph Schumacher, ist gebürtig aus Beromünster. Hat die Weihen in Konstanz empfangen. Absolvierte das Studium der Philosophie und der Casus und hat dazu noch ein Jahr spekulative Theologie gehört. Besitzt die Pfründe seit 2½ Jahren, Kollator ist das Kapitel des Chorherrenstiftes Münster. Sein Einkommen beträgt 600 Gulden. Kaplan Schumacher hat den Pfarrer in der Seelsorge zu unterstützen, jede dritte Woche muss er alle pfarreilichen Funktionen versehen.

Im Schlussbericht der Visitation wird er als Säufer und Wirtshausbesucher, als frech und respektlos gegen seine Vorgesetzten bezeichnet. Sein Pfarrer sagt von ihm aus, er laufe den Schenken nach und sei deswegen von Beromünster schon gebüsst worden.

Dekan Riser weiss von ihm zu berichten, er sei auf öffentlichem Markt so betrunken gewesen, dass er umgefallen sei.

3 Diese Angabe kann nicht stimmen. Die Zahl 1000 bezieht sich offenbar auf die Kommunikanten. Die ganze Pfarrbevölkerung muss etwa 1300 Seelen betragen haben.

Kämmerer Fleischlin in Willisau wirft ihm vor, er mache sich über die Vorgesetzten und das ganze Kapitel Willisau lustig, «es seye nur ein Lauskapitel».

Kaplan: Johann Jakob Gubelmann, 28 Jahre alt, gebürtig aus Luzern. Er besitzt die cura animarum (Befähigung zur Seelsorge) und wurde auf den Tisch seines Oheims, des Pfarrers von Grossdietwil, geweiht. Er übt sich in der Seelsorge und spendet alle Sakramente. Beichtet alle 14 Tage, gelegentlich wartet er auch drei Wochen. Führt zusammen mit seiner Schwester einen eigenen Haushalt. Liest jeden Tag die Messe; sollte seine Zeit nützlicher verbringen.

Kaplan Schumacher sagt von ihm aus, er betrinke sich öfter und sei häufig in den Wirtshäusern anzutreffen, habe auch einmal einen Bauer im Streit niedergeschlagen.

Sein Onkel, Pfarrer Gubelmann, weiss von ihm, dass er des Nachts herumziehe und nicht nach Hause komme.

Dekan Riser wirft ihm vor, er sei dem Trinken und Spielen ergeben. Im Schlussprotokoll der Visitation ist von Spiel- und Trunksucht und nächtlichem Herumschweifen die Rede, auch beichte er nur alle drei Wochen und vergeude seine kostbare Zeit. Sextar Schumacher in Richenthal sagt von ihm aus, er betrinke sich oft zum allgemeinen Ärgernis, nachts kehre er erst spät nach Hause, gewöhnlich in angetrunkenem Zustand. Er sei verdächtig, der Vertraute der Tochter des Grossweibels von Sursee zu sein, bei der er sich drei Tage und drei Nächte hintereinander aufgehalten habe. Während dieser ganzen Zeit habe er das Brevier nicht gebetet und nie die Messe gelesen. Die häufigen Aufenthalte in Sursee gereichten zum öffentlichen Ärgernis der Stadt.

Pfarrer Wyss in Zell ergänzt die Aussagen über Vikar Gubelmann, er sei unberechenbar, wenn er betrunken sei und irre nachts im Rausch herum. Wenn er so weiter trinke, sei zu befürchten, dass er körperlich und geistig Schaden leide.

Hergiswil

Pfarrer: Fridolin Hofer, 32 Jahre alt, stammt aus Luzern. Wurde in Luzern und Arlesheim geweiht. Absolvierte das Studium der Philosophie und der spekulativen Theologie. Ist seit vier Jahren Pfarrer in Hergiswil. Kollator der Pfarrei ist der Rat von Luzern. Seine Einkünfte betragen über 600 Gul-

den. Die Pfarrei hat 900 Kommunikanten (das sind etwa 1150 Seelen).⁴ Hergiswil hat auch einen unbepfründeten Vikar, der vom Pfarrer verköstigt wird, und jederzeit wieder entlassen werden kann. Es sind zwei vereidigte *Hebammen* in der weitläufigen Napfgemeinde. Das Kirchenvermögen wirft jährlich 130 Gulden an Zinsen und anderen Einnahmen ab. Die Kirchenrechnung wird jedes Jahr vor dem Willisauer Landvogt abgelegt.

Das Schlussprotokoll der Visitation hält von Pfarrer Hofer fest, er sei ein knausriger Einzelgänger, aber ein eifriger Mann.

Sextar Schumacher in Richenthal sagt über ihn aus, er nehme beliebig viele Messstipendien zu einem halben Gulden (20 Schilling) an und verleihe sie dann mit einem kleinen Abzug an andere Geistliche weiter.

Vikar: Johann Thomas Bart, 24 Jahre alt, von Willisau. Hat Philosophie und Casus studiert. Wurde in der vergangenen Fastenzeit in Konstanz geweiht. Unterstützt den Pfarrer in der Seelsorge, hat aber die Befähigung nur für ein Jahr ausgestellt bekommen. Liest täglich die Messe, beichtet alle 14 Tage und führt zusammen mit seinem Vater einen vorbildlichen Haushalt.

Luthern

Pfarrer: Johann Ludwig Auer, 65 Jahre alt, stammt aus Sursee. Hat Philosophie und Casus studiert und wurde in Konstanz geweiht. Ist erst seit acht Monaten Pfarrer in Luthern. Kennt die Höhe seines Einkommens noch nicht, schätzt es aber auf 1000 Taler (2000 Gulden). Die Pfarrei hat 935 Kommunikanten⁵. Kollator ist der Abt von St. Urban. Luthern hat auch einen Vikar, den der Pfarrer verköstigen muss. Zur Pfarrei gehört die Filialkapelle Luthernbad. Die Gemeinde ist mit einer *Hebamme* und einem *Schulmeister* versehen. Das Kirchenvermögen beträgt 20000 Gulden. Die Rechnung nimmt der Landvogt von Willisau ab.

(Der Schlussbericht der Visitation von 1731 hält fest, man solle die Kirche von Luthern nicht vergrössern, sondern eine neue bauen, da ein bedeutendes Kirchengut und fünf wohlhabende Bruderschaften vorhanden seien).⁶

4 Über das Verhältnis der Kommunikantenzahl zur Gesamtseelenzahl siehe Einleitung.

5 Pfarrer Auer muss sich getäuscht haben. Die Zahl 935 bezeichnet nicht die Kommunikanten, sondern offensichtlich die ganze Pfarrbevölkerung.

Der bischöfliche Kommissar nennt Pfarrer Auer einen ausgezeichneten und wohlverdienten Mann.

Vikar: Blasius Bind, 26 Jahre alt, aus Sursee. Absolvierte die Philosophie und spekulative Theologie, wurde in Konstanz geweiht. Versieht das Vikariat seit neun Monaten, hat freie Station beim Pfarrer.

Menznau

Pfarrer: Georg Staffelbach, aus Sursee. Ist ein ausgedienter Greis und kann nicht mehr persönlich vor den Visitatoren erscheinen. Wenn man Näheres über ihn wissen wolle, solle man seinen Kaplan fragen. Der bischöfliche Kommissar berichtet über ihn, er habe sich früher zu sehr mit weltlichen Dingen abgegeben und sei deswegen schon gebüsst worden.

Kaplan: Gottfried Holenwäger, 35 Jahre alt, aus Sursee. Das Patronatsrecht der Kaplaneipfründe liegt bei den Pfarrgenossen. Die Pfrundeinnahmen belaufen sich auf etwa 250 Luzerner Gulden. Der Kaplan predigt von Zeit zu Zeit und spendet die Sakramente. Liest täglich die Messe und beichtete alle 8 bis 14 Tage.

(Die Kaplanei Menznau war ein sogenanntes «simples Benefizium», das seinen Inhaber zu keinen seelsorgerlichen Verrichtungen verpflichtete. 1770 wandten sich die Pfarrgenossen als Kollatoren der Kaplanei mit dem Ersuchen an den Rat von Luzern, der Kaplan möchte den Pfarrer der weitläufigen Pfarrei in der Seelsorge unterstützen. Daraufhin verordnete der Rat, in Zukunft sollten sich die Bewerber um die Pfründe dem Seelsorgsexamen unterziehen und zur Pastoration verpflichtet sein.⁷)

Pfaffnau

Pfarrer: P. Bernhard von Roll, Konventuale der Abtei St. Urban, Solothurner, 46 Jahre alt. Ist seit anderthalb Jahren vom Abt zum Pfarrvikar von Pfaffnau bestellt. Hat noch einen Mitbruder als Gehilfen. Die Pfarrei hat

6 J. Bölsterli, Visitationen, Geschichtsfreund 28, S. 92.

7 Ratsprotokoll 52, S. 297, 11. Juni 1770.

850 Kommunikanten (d. h. etwa 1130 Seelen). Es ist eine vereidigte *Hebamme* vorhanden.

Der bischöfliche Kommissar vermerkt, P. Dürler in Pfaffnau (offenbar der Helfer von Pfarrer von Roll) sei ein braver, aber etwas eitler Mann.

Kammerer Fleischlin in Willisau sagt vom Pfarrer aus, er halte nicht regelmässig Christenlehre.

Reiden

Pfarrer: Beat Jakob Kyth (Kydt), 61 Jahre alt, gebürtig aus Bremgarten. Hat Philosophie und Casus studiert und wurde in Konstanz geweiht. Ist Vikar und Priester des Johanniter- oder Malteserordens⁸. Kollator der Pfrund ist der Komtur von Hohenrain, dessen Pfarrverweser (Vikar) Kyth ist. Er ist seit vier Jahren in Reiden. Seine Einkünfte betragen, nebst freier Station in der Kommende, 2 Gulden jede Woche. Die Jahrzeiten muss er unentgeltlich halten. Die Pfarrei, zu der auch die Filiale Langnau gehört, zählt 1400 Kommunikanten⁹. Die obere Kirche, für die der Johanniterorden aufzukommen hat, ist mit allem Notwendigen versehen¹⁰. Die untere Kirche besitzt eigene Mittel, über die jedes Jahr dem Landvogt von Willisau Rechnung erstattet werden muss¹¹.

Der bischöfliche Kommissar sagt von Pfarrer Kyth, er sei mehr weltlichen Beschäftigungen als seinem geistlichen Amt zugetan. Kammerer Fleischlin in Willisau äussert sich gegenüber den Visitatoren, der Pfarrer von Reiden wolle die Bestimmungen des Visitationsprotokolls betreffend die geistliche Disziplin nicht anerkennen, da er dem Patronat des Johanniterordens unterstehe.

Sextar Schumacher in Richenthal sagt von ihm aus, er sei nachlässig im Predigen, er schicke öfter die Kapuziner auf die Kanzel, obschon dieses Amt doch ihm selbst oder seinem jungen Gehilfen obläge. Die Versehgänge

8 Pfarrer im rechtlichen Sinn war der Komtur von Hohenrain, Pfarrer Kyth war Pfarrvikar.

9 1400 ist offensichtlich nicht die Kommunikantenzahl, sondern die Gesamtseelenzahl. Vgl. die Angabe von Kaplan Wurm.

10 Die obere Kirche stand im Hof der Kommende auf dem Hügel, sie wurde 1813 abgetragen. J. Grossmann, Chronik der Pfarrei und Kommende Reiden, S. 42ff.

11 Die untere Kirche — die eigentliche Pfarrkirche — war Filiale der oberen Kirche. J. Grossmann, S. 47ff.

mache er «mit dem fazoleth (Nastuch) über dem Kopf», aus Angst, er könnte krank werden.

Kaplan: Jodokus Leontius Wurm, 30 Jahre alt, gebürtig aus Sursee. Ist Seelsorger (Curatus) im Auftrag des Johanniterordens. Kollator seiner Pfründe ist die Kommende. Der Kaplan hat ausser freiem Lebensunterhalt einen Wochenlohn von einer Krone (2 Gulden). Er wird in der Seelsorge vom anderen Vikar (offenbar Pfarrvikar Kyth) unterstützt. Die Pfarrei zählt 1350 Seelen. Alle haben die Osterpflicht erfüllt. Kaplan Wurm führt keinen eigenen Haushalt, sondern wohnt mit dem anderen Vikar in der Kommende. Sie halten regelmässig Predigt oder Christenlehre. Die Kirche ist mit allem Notwendigen versehen. Wurm hat die Casus studiert.

Richenthal

Pfarrer: Jakob Schumacher, 43 Jahre alt, stammt aus Beromünster. Ist zugleich *Sextar* des Kapitels Willisau. Hat Logik (Philosophie) und die Casus studiert und wurde in Luzern zum Priester geweiht. Ist seit sieben Jahren Pfarrer in Richenthal. Die Pfarrei zählt 420 Kommunikanten (d. h. etwa 550 Seelen). Kollator ist das Kapitel des Chorherrenstiftes Beromünster. Die Einnahmen des Pfarrers belaufen sich auf etwa 600 Gulden. Zur Pfarrei gehört auch die Filialkapelle Langnau. Das Kirchengut beträgt 5000 Gulden. Die Kirchenrechnung wird vor dem Landvogt in Willisau abgelegt. Richenthal hat eine beedigte *Hebamme* und einen *Schulmeister*.

Dekan Riser sagt von Schumacher aus, er äussere sich verächtlich über das Kapitel Willisau: es sei nur ein «Lauskapitel». Sextar Schumachers Schwester sei im Pfarrhaus Richenthal schwanger geworden; das Kind solle einem Chorherren in Münster zugehören. Ihr Bruder, der Pfarrer, habe sie in seinem Pfarrhaus gebären lassen. Auch sei das Pfarrhaus in Richenthal zur Schenke gemacht worden, indem Schumacher seine Zechgesellen dahin bestelle. Keiner der Sextare habe dem Dekan von diesen Zuständen berichtet.

Der bischöfliche Kommissar empfiehlt den Visitatoren, Sextar Schumacher zu büssen, da er seine Schwester im Pfarrhaus habe gebären lassen. Der Vater des Kindes habe seine Strafe bereits erhalten, nachdem der Bischof in Kenntnis gesetzt worden sei.

Pfarrer Fluder in Uffikon wirft Sextar Schumacher vor, er treibe Handel mit Wein, den er mit Wissen der weltlichen Obrigkeit und zum Nachteil der Wirte zu den «Kindstauffeten» verkaufe.

Kammerer Fleischlin in Willisau sagt vor den Visitatoren aus, der Pfarrer von Richenthal lehne es ab, sich den Visitationsbeschlüssen betreffend die geistliche Disziplin zu unterwerfen, da er dem Patronat des Kollegiatstiftes Beromünster unterstehe.

Uffikon

Pfarrer: Leodegar Fluder, 36 Jahre alt, aus Luzern. Ist zugleich *Sextar* des Kapitels Willisau. Hat Philosophie und spekulative Theologie studiert und wurde in Luzern geweiht. Ist seit 10 Jahren Pfarrer. Seine Einkünfte betragen 600 Gulden im Jahr. Kollator ist der Rat von Luzern. Die Pfarrei zählt 200 Kommunikanten (d. h. etwa 270 *Seelen*). Das Kirchenvermögen bringt jährlich 100 Gulden an Zinsen. Es ist eine beeidigte *Hebamme* in der Gemeinde.

Der bischöfliche Kommissar sagt von Pfarrer Fluder, er sei ein recht biederer Mann. Nach den Äusserungen von Sextar Schumacher in Richenthal unterlässt er oft während vier bis sechs Wochen das Predigen und hält auch selten Katechese. Er vernachlässige zudem die Krankenbesuche, er gerate in Zorn, wenn er zu einem Kranken gerufen werde. Er trage ein violettes Pallium, (d. h. einen breiten Kragen über die Schulter wie ein Prälat).

Ufhusen

Pfarrer: Josef Leodegar Düring (Thüring), 37 Jahre alt, gebürtig aus Luzern. Kollator ist der Rat von Luzern. Die Pfarrei zählt etwa 340 *Seelen*. Alle haben die Osterpflicht erfüllt; es wurden keine Beicht- und Kommunionzettel ausgeteilt. *Schule* gibt es keine in Ufhusen, ausser dass der Sigrist während der Fastenzeit die Kinder in der Kunst des Schreibens unterrichtet. Hingegen gibt es eine ausgebildete *Hebamme*. Predigt und Katechese sind in Ordnung, auch Eheunterricht wird erteilt. Die Kirche ist mit allem Nötigen versehen. Der Pfarrer beichtet alle 8 bis 12 Tage. Die Haushälterin ist von unbescholtenem Ruf.

Der bischöfliche Kommissar nennt Pfarrer Düring einen braven Mann. Sextar Schumacher in Richenthal wirft ihm vor, er kleide sich nicht standesgemäss, zu hoffärtig. Er trage ein violettes Mäntelchen, einen goldenen Ring und einen Hut aus Marderfell mit silbernem Band. Er gehe mit einer Perücke einher, mit wessen Erlaubnis nur?

Pfarrer Düring äussert vor den Visitatoren, er wüsste sich im Kapitel Willisau einen besseren Zusammenhang und mehr Eintracht unter den Geistlichen. Einige von ihnen seien so vermessen zu sagen, sie würden sich den Visitationsbeschlüssen nicht unterziehen und keine Bussen zahlen.

Willisau

Pfarrer: Johann Heinrich Fleischlin, 48 Jahre alt, gebürtig aus Luzern. Er beichtet alle 8 bis 10 Tage. Die Pfarrei zählt ungefähr 1900 Seelen¹². Die Kirche ist in gutem Zustand. Von seinen Pfarrangehörigen weiss Pfarrer Fleischlin nichts Nachteiliges zu berichten, ausser dass sie die Kinder nicht zur Schule schicken.

Der bischöfliche Kommissar sagt von Leutpriester Fleischlin, er sei kein grosser Prophet (kein Kirchenlicht), doch ein braver Mann. Von seinen Kaplänen dürfte man mehr über ihn erfahren.

Kaplan: Johann Jodokus Mäglinger, 67 Jahre alt, gebürtig von Willisau. Hat Philosophie und spekulative Theologie absolviert und dazu drei Jahre kanonisches Recht studiert. Empfing die Weihen in Konstanz und Luzern. Besitzt seine Pfründe seit 20 Jahren. Kollator ist der Rat von Luzern. Seine Einkünfte setzen sich zusammen aus 26 Malter Korn und Haber und aus Jahrzeitengeldern, die 65 Gulden ausmachen. Als Gehilfe des Pfarrers hat er die cura animarum (Seelsorgserlaubnis). Ist wöchentlich zu drei Messen für die Pfarrei verpflichtet, von denen er zwei am Hochaltar lesen muss.

Kaplan: Karl Hecht, 33 Jahre alt, gebürtig aus Willisau. Studierte Philosophie und spekulative Theologie und wurde in Luzern geweiht. Hat die Pfründe seit einem Jahr inne. Kollator ist der Pfarrer von Willisau, dessen

12 Die Zahl 1900 bezieht sich offensichtlich auf die Kommunikanten. Die gesamte Pfarrbevölkerung lag bei etwa 2600 Seelen.

Gehilfe er ist. Wöchentlich hat er drei Messen für die Pfarrei zu lesen, dazu noch Jahrzeiten und Votivmessen. Er predigt abwechselungsweise mit dem Pfarrer, der Pfarrer an den Sonntagen, der Kaplan an den Festtagen. Ausserdem ist dem Kaplan die Christenlehre übertragen. Dafür geniesst er freie Station beim Pfarrer, von dem er wöchentlich noch einen halben Gulden (20 Schilling) bekommt (das macht 26 Gulden im Jahr).

Kaplan: Johann Ulrich Amstein, 31 Jahre alt, Bürger von Willisau. Hat die Theologie absolviert. Er ist Inhaber der Kaplaneipfründe zum heiligen Niklaus auf dem Berg und hilft bei der Seelsorge. Ist wöchentlich zu zwei Messen verpflichtet. Wohnt bei seinen Eltern, da sein Pfrundhaus seit dem Stadtbrand von 1704 noch nicht wieder aufgebaut ist. Er beichtet alle 8 bis 14 Tage. Er könnte seine Zeit nützlicher anwenden.

Kaplan: Johann Baptist Suppiger, 31 Jahre alt, gebürtig von Willisau. Absolvierte Philosophie und Casus und wurde in Konstanz und Luzern geweiht. Besitzt sein Benefizium seit acht Jahren. Kollator ist der Rat von Willisau. Kaplan Suppiger ist Frühmesser und hat als solcher wöchentlich zwei Frühmessen zu einer festgesetzten Zeit zu lesen. Sextar Schumacher in Richenthal sagt von ihm aus, er besuche häufig die Schenken und spiele mit den Bauern bis ein Uhr, zwei Uhr in der Nacht. Seine Streitereien mit dem Kleinweibel von Willisau erregten Ärgernis im Volk. Er verliere seine Zeit mit Jagen und laufe ohne Rock, nur in Hemd und Hosen und einem schwarzen Halstuch herum wie ein Schlosser.

Sein Pfarrer beklagt sich, dass er sich zu keinen Seelsorgsdiensten bereit erklären wolle, und sein Mitkaplan Mäglinger weiss von ihm, dass er im Land herum reise, selten beichte und ständig Karten spiele.

Kaplan: Johann Heinrich Suppiger, 26 Jahre alt, gebürtig von Willisau. Studierte Philosophie und Casus. Hat die cura animarum nicht. Wurde in Konstanz und Luzern geweiht. Ist seit drei Jahren im Besitz des Benefiziums. Seine Einnahmen betragen drei Malter Korn, zwei Malter Haber und 160 Gulden. Hat wöchentlich zwei Messen für die Pfarrei zu lesen.

Unbepfründeter Geistlicher: Balthasar Suppiger, 70 Jahre alt, von Willisau. Hatte einst eine Pfründe in Beromünster inne. Liest täglich die Messe und betet die kirchlichen Tageszeiten. Beichtet alle acht Tage. Wohnt mit seinem Bruder zusammen.

Zell

Pfarrer: Beat Nikolaus Wyss, 33 Jahre alt, gebürtig aus Luzern. Studierte Philosophie und spekulative Theologie und wurde in Luzern geweiht. Ist seit fünf Jahren Pfarrer. Sein Einkommen beträgt samt allem 1500 Gulden. Kollator ist der Rat von Luzern. Die Pfarrei hat 307 Kommunikanten (d. h. 410 Seelen). Das Kirchenvermögen ist gering.

Dekan Riser sagt von ihm, er sei ein eitler Mensch. Er weiss auch zu berichten, dass anlässlich des Kirchweihfestes in Zell die anwesenden Geistlichen im dortigen Pfarrhaus einen höchst ausgelassenen Aufzug «mit auf den Kopf gesetzten Nachtgeschirren» inszenierten.

Der bischöfliche Kommissar orientiert die Visitatoren, Pfarrer Wyss sei ein Geizhals, er mische sich in weltliche Dinge und treibe ärgerniserregende Handelsgeschäfte mit benachbarten bernischen Protestanten. Die Sache sei zu untersuchen.

Das Visitationsprotokoll hält fest, er sei eitel und selbstgefällig, respektlos gegenüber dem Dekan. Ebenfalls der Aufzug mit den Nachtgeschirren wird gerügt.

3. Ergebnis

Das Ruralkapitel Willisau, wie es sich im Visitationsbericht von 1710 präsentierte, durfte sich bei all seinen Unzulänglichkeiten sehen lassen. An seiner Spitze stand der 47 Jahre alte Dekan Johannes Riser, Pfarrer in Ettiswil, ein «eifriger und gelehrter Mann», der später zur Würde des bischöflichen Kommissars aufsteigen sollte. Seine Helfer in den Dekanatsgeschäften waren drei Sextare: die Pfarrherren von Grossdietwil, Richenthal und Uffikon; als Kammerer amtete der Leutpriester zu Willisau.

Die formalrechtlich bis 1806 zum Kapitel Willisau gehörenden 8 solothurnischen Pfarreien kümmerten sich kaum mehr um ihre alte kirchliche Zugehörigkeit. Sie befanden sich — wie Dekan Riser klagte — in einem «gesetzlosen Zustand» und lehnten jede Beaufsichtigung durch den Kapitelsvorsteher ab.

Auch unter den Geistlichen des luzernischen Teils des Kapitels scheint der innere Zusammenhang nicht sehr stark gewesen zu sein. Der Dekan